

Qualitätsstandards zur Versorgung Demenzkranker

Neuer MDS-Leitfaden erscheint im Herbst

Im Herbst wird der Medizinische Dienst des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen (MDS) seine Grundsatzstellungnahme „Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz in stationären Pflegeeinrichtungen“ veröffentlichen. Damit gibt die Sozialmedizinische Expertengruppe Pflege (SEG 2) der MDK-Gemeinschaft und der MDS Pflegenden, Pflegekassen und MDK-Gemeinschaft eine aktuelle Richtlinie für die Praxis an die Hand.

Bestandsaufnahme und Leitfaden für alle Pflegenden, Betreuenden und Verantwortlichen in der stationären Altenhilfe soll die Stellungnahme sein. Eine Zwischenbilanz zum Stand der Entwicklung zog MDS-Pflegeexperte Bernhard Fler jetzt in Berlin. Ihre Schwerpunkte haben die Autoren auf die Bereiche Epidemiologie, medizinische Grundlagen, Rahmenbedingungen, Konzepte zur Pflege und Betreuung sowie die Lebensqualität der Demenzkranken gelegt.

Heimverantwortliche, Pflege- und Betreuungskräfte kennen das: Demenzkranke fallen häufig durch ihr herausforderndes Verhalten auf, ständiges Rufen und Schreien, aggressiv-abweisendes Verhalten und Weglauftendenz mit Selbst- oder Fremdgefährdung. „Ziel unserer Stellungnahme ist es vor diesem Hintergrund, mit Kommunikation und Beziehung eine Atmosphäre im Bewohneralltag zu schaffen, in der Menschenwürde und Selbstbestimmung des Demenzkranken gewahrt bleiben“, beschrieb der Dipl.-Pflegerwirt und Fachkrankenpfleger Psychiatrie den Zweck des neuen MDS-Projekts.

Als sinnvolle pflegerische Interventionen erachten die Autoren eine Wertschätzung der Grundhaltung der Pflegekräfte, Ver-

haltensangepasstheit, verstehende Diagnostik, das Erkennen von Bedürfnissen, Beratung sowie Einzelgespräche mit dem Ziel, Orientierung und Gedächtnisleistung der Demenzkranken zu fördern. Fler: „Am Grad, in wie weit Wohlbefinden, Zufriedenheit und Unabhängigkeit erreicht werden, bemisst sich die Lebensqualität dieser Menschen.“ Für deren Wohlbefinden seien Bewegung, Essen und Trinken, Beschäftigung, Erinnerung und Gemeinschaft wesentliche Faktoren. Demenzkranken gelte es, mit Anerkennung, Respekt, Sicherheit und Wertschätzung zu begegnen.

Wesentlichen Einfluss auf die Lebensqualität von Demenzkranken in Heimen haben auch die soziale Unterstützung und regelmäßige Besuche durch Angehörige oder Bekannte. Sehr wohl weiß Fler darum, wie schwer die Lebensqualität Demenzkranker messbar ist. Nur begrenzt eignen sich Bewohnerbefra-

gungen und Interviews dafür. Der MDS-Pflegeexperte: „Interessant ist, dass professionell Betreuende die Lebensqualität oft schlechter beurteilen als die Bewohner selbst.“

Zur Erfassung der Lebensqualität Demenzkranker mit herausforderndem Verhalten seien Instrumente wie die Situationsbeschreibung, die Interventionsanalyse, die Selbst- und die Fremdeinschätzung sowie die Dokumentationsanalyse sinnvoll und aussagekräftig.

Ursprünglich war die Veröffentlichung dieser MDS-Grundsatzstellungnahme bereits für 2008 geplant. Durch Personalengpässe im Fachgebiet Pflegerische Versorgung und neue Anforderungen aus dem Pflegeweiterentwicklungsgesetz verzögert sie sich.

Einer besseren Erfassung von herausforderndem Verhalten Demenzkranker dient das neue Individuelle demenzielle Assessmentsystem (IdA). Sein wissenschaftliches Fundament hat IdA in den „Rahmenempfehlungen zum Umgang mit herausforderndem Verhalten bei Menschen mit Demenz“, die das Wittener Institut für Pflegewissenschaft mit dem Kuratorium Deutsche Altershilfe unter Regie von Prof. Dr. Sabine Bartholomeyczik im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums 2006 vorlegten.

Das Assessmentinstrument IdA versucht, so die Expertin in Berlin, die in den Rahmenempfehlungen empfohlene „Verstehende Diagnostik“ in die Praxis umzusetzen. Die inzwischen vorliegenden praxiserprobten IdA-Formulare für die Pflegedokumentation unterstützen Pflegenden beim Verstehen des herausfordernden Verhaltens von demenzkranken

Nähere Informationen:

MDS-Grundsatzstellungnahme:
Dipl.-Pflegerwirt Bernhard Fler, MDS-
Fachgebiet Pflegerische Versorgung,
E-Mail: b.fler@mds-ev.de

Assessmentsystem IdA:
Margareta Halek, MScN,
Institut für Pflegewissenschaft,
Universität Witten-Herdecke,
E-Mail: margah@uni-wh.de

Assessmentsystem H.I.L.D.E.:
Dr. Stefanie Becker, Institut für
Gerontologie der Ruprecht-Karls-
Universität Heidelberg,
E-Mail: stefanie.becker
@gero.uni-heidelberg.de

Heimbewohnern und helfen ihnen, ihr Handeln oder Nicht-Handeln auch gegenüber Ärzten und Angehörigen zu begründen. „Als strukturierter Gesprächsleitfaden erweist sich IdA als nützlich für Fall- oder Teambesprechungen und liefert wissenschaftlich fundiert und übersichtlich alle relevanten Informationen zu möglichen Ursachen des Bewohnerverhaltens“, so Bartholomeyczik.

Schon in der Entwicklung wurde IdA immer wieder an den tatsächlichen Anforderungen im Pflegealltag getestet. Zunächst bewerteten bundesweit zehn anerkannte Demenzexperten verschiedener Fachdisziplin die abgefragten Bereiche des Assessmentsystems und erachteten alle vorgesehenen Fragekomplexe für sinnvoll und richtig. Rückmeldungen von erfahrenen Pflegekräften führten bereits im IdA-Rohentwurf zu einigen praxisrelevanten Erweiterungen und Zusammenfassungen.

Eine ausgereifte erste Version der Informationssammlung zum herausfordernden Verhalten bei Menschen mit Demenz wurde dann einem mehrwöchigen Praxistest in unterschiedlichen Einrichtungen in ganz Deutschland unterzogen: vom klassischen Wohnbereich in einem großen Pflegeheim bis hin zur spezialisierten und segregativen Wohngruppe. Die Erfahrungen der befragten Pflegekräfte vor Ort waren eindeutig: Mehr als 82 Prozent bewerteten IdA als wertvolle Hilfe für die Beschreibung von herausforderndem Verhalten. In mehr als 25 Prozent der mit dem Assessmentsystem bearbeiteten Fälle zeigte sich eine Besserung der Situation. Zwar veränderte sich das Verhalten der Bewohner nicht immer, doch allein das Verständnis der Hintergründe erleichterte den Pflegekräften vielfach die Arbeit und reduzierte Aggressionen und Stress merklich.

Das dreiteilige Innovative demenzorientierte Assessment-system fragt neben den Rahmendaten des herausfordernden Verhaltens alle möglichen Einflussfaktoren in folgenden fünf wichtigen Themenkomplexen ab:

1. Gesundheitszustand,
2. Selbstständigkeit des Bewohners,
3. Kommunikation,
4. Persönlichkeitsstruktur,
5. Stimmungen,
6. Emotionen
7. und die Umfeldeinflüsse.

Auch eine Einschätzung des Demenzstadiums ist mit Hilfe eines einfachen integrierten Werkzeugs möglich. Dabei berücksichtigt IdA auch die Faktoren, die eben nicht nur beim Bewohner selbst, sondern in der baulichen und personellen Umgebung liegen. Viele Pflegeteams verstanden so die Gründe für ein herausforderndes Verhalten sehr viel klarer und konnten sinnvollere Maßnahmen planen. Dabei half vor allem der Assessmentbogen zur Persönlichkeit des Bewohners, der auch nach dem Lebensstil vor der Demenzerkrankung fragt. Gemeinsam mit Angehörigen kamen hier

www.euvend.de



VISIONS OF VENDING

DI E INTERNATIONALE FACHMESSE DER VENDING-AUTOMATENWIRTSCHAFT

KÖLN, 10. – 12. 9. 2009

DIE TASTE ZUM ERFOLG!

AUSSERORDENTLICHE INTERNATIONALITÄT

Eu'Vend ist die dynamische europäische Business- und Kommunikationsplattform für die Vending-Branche

GEWINNBRINGENDE NEUHEITEN

Innovative Automaten und benutzerfreundliche Technologien stellen den Menschen in den Mittelpunkt

UMSATZSTEIGERENDE IMPULSE

Konzepte und Produkte aus dem gesamten Vending-Spektrum für komplette Lösungen und neue Partnerschaften

Sparen Sie Zeit und Geld und kaufen Sie sich online die Eintrittskarte mit einer Ersparnis von bis zu 36 % ab Juni im Internet. www.euvend.de

Weitere Informationen:

Koelnmesse GmbH · Messeplatz 1 · 50679 Köln · Deutschland
Telefon +49 180 5 787417*. Telefax +49 221 8 21-99 1120
euvend@visitor.koelnmesse.de

* 0,14 EUR/Min. aus dem dt. Festnetz, Mobilfunkpreise providerabhängig

powered by:





Prof. Dr. Sabine Bartholomeyczik
(Foto: xxx)

Vorlieben und Gewohnheiten gerade zum Stressabbau zum Vorschein, die bei der herkömmlichen Biographieabfrage zum Heimeinzug nicht in dieser Tiefe erfragt wurden.

Nützlich für Pflegeheime und Demenz-Wohngruppen ist auch die direkte Zuordnung der zusammengefassten Informationen zu den 2008 vom MDS vorgelegten 13 Kriterien zur Feststellung eines „erheblichen allgemeinen Betreuungsbedarfes“ bei Demenzkranken. Die erfassten Verhaltensmerkmale und gesundheitlichen Einschränkungen können also direkt in das Raster zur Beantragung von zusätzlichen Betreuungskräften oder erhöhten Leistungen übertragen werden.

In Berlin würdigte Uwe Brucker, MDS-Fachgebietsleiter Pflegerische Versorgung, das neue Assessmentsystem als wichtige Unterstützung bei der verstehenden Diagnostik und wünschte IdA eine weite Verbreitung in der Pflege-landschaft.

Die theoretische Grundlage für das Assessment bildet übrigens das NDB-Modell (Need driven dementia compromised behaviour model). Das Modell versucht, mit multidimensionalen Faktoren die Ursachen oder Auslöser des herausfordernden Verhaltens zu ermitteln

und so eine Grundlage für Interventionen zu schaffen. Ziel ist, das Verhalten im individuellen Kontext zu analysieren und als Kommunikations- oder Ausdrucksform des Menschen mit Demenz zu begreifen.

Weit fortgeschritten in seiner Entwicklung ist derweil das „Heidelberger Instrument zur Erfassung der Lebensqualität Demenzkranker“ (H.I.L.D.E.), das seit 2003 bis Herbst 2010 vom Bundesfamilienministerium gefördert wird. Unter Federführung von Prof. Dr. Andreas Kruse identifiziert und entwickelt die Projektgruppe Instrumente zur Erfassung von Lebensqualität gerontopsychiatrisch erkrankter Menschen in der stationären Altenhilfe. Auch dieses Instrument soll am Ende hohe Praxisbedeutung haben und leicht im Pflegealltag anwendbar sein, so Dr. Stefanie Becker vom Institut für Gerontologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Dabei steht die Perspektive des demenzkranken Bewohners im Blickpunkt. Dessen Lebensqualität, so das Konzept, hängt stets von mehreren Faktoren ab.

Die Perspektive des demenz- kranken Bewohners steht im Blickpunkt.

Die Lebenswelten des Demenzkranken zu verstehen, dessen Kompetenzen zu berücksichtigen, zu differenzieren und zu erhalten sowie klare Beurteilungskriterien zu verfügen, sind die zentralen Ansätze dieses Instruments. Beispiels-



Dr. Stefanie Becker
(Foto: xxx)

weise werden die Lebenswelten des Bewohners nach fünf Kriterien erfasst, so Dr. Becker:

1. Schmerzerleben und medizinische Versorgung,
2. räumliche Umwelt,
3. Aktivitäten,
4. soziales Bezugssystem
5. und Emotionalität.

Nach der Beschreibung folgt die Beurteilung anhand von Gedächtnisleistung, alltagspraktischen Fähigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten der Betroffenen, wobei H.I.L.D.E. Leicht-, Mittel- und Schwerstdeutsche sowie Schwerstdeutsche mit Psychopathologie identifiziert. Deren Aktivitäten werden dann laut Dr. Becker danach beurteilt, wie häufig, wie oft, wie freudig sie ihnen nachgehen. Auch Antworten auf die Frage, wie viele mögliche Freuden die Demenzkranken noch hätten erleben können, fließt in die Bewertung ein. Die Diplom-Psychologin und Diplom-Gerontologin: „Mit unserem Instrument fördern wir das positive Erleben der Demenzkranken. – Doch nicht jede Intervention macht für jede Demente Sinn!“

Uwe Lötzerich,
UL Fachredaktion Gesundheit + Pflege